

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

---

## AKTUELLE FRAGEN

---

♦ Damberg, Wilhelm / Sellmann, Matthias (Hg.): Die Theologie und „das Neue“. Perspektiven zum kreativen Zusammenhang von Innovation und Tradition. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2015. (352) Geb. Euro 42,00 (D) / Euro 43,20 (A) / CHF 55,90. ISBN 978-3-451-30929-8.

Endlich ein Buch, in dem INNOVATION aus theologischer Perspektive reflektiert wird. Immerhin verweist Wiemeyer darauf, dass „interessanterweise katholische Lexika und Handbücher [...] keinen Artikel über Innovation“ aufweisen (198, Anmerkung 5).

Alle zwölf Fachvertreter und die eine Fachvertreterin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum haben sich „zusammengefunden, um aus der Sicht ihrer jeweiligen Fachperspektiven ihren Bezug zum ‚Neuen‘ zu markieren“, wie Matthias Sellmann, neben Wilhelm Damberg Herausgeber, einleitend schreibt. Kontext dieses Unterfangens sei, dass gerade diese Fakultät sich auch durch äußere Rahmenbedingungen mit enormen Herausforderungen konfrontiert sieht, denen sie innovativ begegnen will: „In Bochum wird gegenwärtig an exponierter Stelle faktisch durch-exerziert, was auch an anderen Orten und Fakultäten bald neu bedacht werden muss“, so Sellmann. (23) Damit ist bereits ein Hinweis darauf gegeben, dass Innovationen generell selten in der oftmals zitierten „Komfortzone“ ihren Ausgangspunkt nehmen, sondern in Zeiten der Herausforderung, der Irritation und des Risikos.

Eine Kritik zum im Buchtitel implizierten Innovationsbegriff sei erlaubt: Die Theologie und „das Neue“ knüpft weniger an wissenschaftliche Innovationsbegriffe an, sondern an das populäre Verständnis, dass Neues per se innovativ sei. Unterstrichen wird dies durch Sellmann mit der einleitenden These „Innovation tut not. Es gibt dringenden Bedarf an guten,

frischen, neuen Ideen“ (9) Gute Ideen können zwar Grundlage für Innovationen sein, aber als innovativ gelten im wirtschaftlichen oder technologischen Kontext Ideen erst dann, wenn sie erfolgreich umgesetzt wurden. Im kirchlichen steht ja oft einer überdurchschnittlichen Fülle von Ideen eine unterdurchschnittlich konsequente Umsetzung gegenüber. Die mangelnden Erfolge sind dann Wasser auf die Mühlen der Vertreter einer systemimmanenten Innovationsresistenz.

Die dreizehn Beiträgen dieses für alle an Innovation in vielfältigen kirchlichen Handlungsfeldern Interessierten äußerst lesenswerten Buches sind in vier Kategorien strukturiert und beleuchten das „Neue“ im Fokus der Biblischen, der Historischen, der Systematischen und der Praktischen Theologie. Die Leitfrage für alle Beiträge lautete: „Inwiefern kann über den einzelnen materialen Gehalt hinaus gezeigt werden, dass die theologischen Einzeldisziplinen auf je ihre Weise spezialisiert sind für das Zubereiten einer innovationserzeugenden Tradition und einer traditionserhaltenden Innovation? (16)

Das Bereichernde an der Lektüre des *ganzen* Buches ist gerade für Praktiker und Praktikerinnen, deren Studium bereits einige Jahre zurückliegt, anhand eines aktuellen Themas in die Denk- und Arbeitsweise aller theologischen Disziplinen einzutauchen, einen Einblick in die aktuelle Forschungsperspektive zu bekommen und die Vielfalt der Zugänge lebendig vermittelt zu bekommen.

Stellvertretend seien die fundamentaltheologischen Überlegungen von Markus Knapp kurz umrissen, weil sie in gewissem Sinne den Schlüssel für den erkenntnistheoretischen Zugang aller Disziplinen liefern. Penibel weist er nach, dass eine vordergründige Entgegensetzung von Tradition und Innovation zu kurz greift. (219) Denn das Christusereignis sei per se durch einen ausgesprochen innovativen Impuls charakterisiert, der beispielhaft in den Aussagen „Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden“ (2 Kor 5,17) und in eschatologischer Redeweise vom „Neuen Himmel und der Neuen Erde“ (Offb 21,1) zum Ausdruck komme. Daher resümiert Knapp: „Bei einer theologischen Rezeption und Verwendung des Begriffs Innovation muss dieser christologisch angeschärft werden. Nur dann gewinnt er die nötige Trennschärfe, um Entwicklungen, die theologisch tatsächlich innovativ sind, von nur scheinbar in-

novativen unterscheiden zu lernen.“ (226) Welches Kriterium soll also in Kirche und Theologie gelten: „Von Innovationen ist [...] immer dann zu sprechen, wenn kirchliche und theologische Entwicklungen es ermöglichen, das umstürzend Neue des Christuseignisses in einem bestimmten Kontext besser (oder überhaupt erst) erkennbar und erfahrbar werden zu lassen.“ (226)

Warum allerdings in einem solch umfassenden Werk kaum auf die pneumatologische Dimension von Innovation hingewiesen, geschweige denn vertiefend eingegangen wurde, bleibt unverständlich, ist aber zugleich ein möglicher Hinweis auf tiefere Gründe für das Missverhältnis von Tradition und Innovation im System Kirche.

Graz

Georg Plank

♦ Hoff, Gregor Maria: Ein anderer Atheismus. Spiritualität ohne Gott? (topos taschenbücher 1020). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2015. (175) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-38367-1020-6.

Nicht mehr nur der Gottesglaube scheint sprachlos zu werden, sondern auch dessen Leugnung. Dies gilt gerade auch dann, wenn eine gewisse Aggressivität eher Ausdruck einer Befindlichkeit zu sein scheint denn argumentativer Beitrag zur Klärung der in der Tat grundstürzenden Fragen. Einerseits. Andererseits: Auch wenn Gott bis in die Kernbereiche der verfassten christlichen Religion hinein zur Frage geworden ist, bedeutet dies keineswegs einen Rückgang der Spiritualität oder zumindest der wohlwollenden Suche und des bisweilen distanzierten Interesses an ihr – innerhalb wie außerhalb der Kirchen. Allerdings: wie zunehmend unklar ist, was mit Glaube, Atheismus und Gott gemeint sein könnte, so verlieren sich auch die Konturen dessen, was als Spiritualität bezeichnet wird.

In diesem unübersichtlichen Gelände ist es für christliches Leben und Denken unerlässlich, existenziell Position zu beziehen, sich dabei aber nicht auf argumentative Positionen zurückzuziehen, die sich in der Gegenwart nicht mehr bewähren. Gregor Maria Hoffs hierzu vorgelegte „Kartographie“ (vgl. 9) zeigt im Rahmen der „kleinen“ (?) Trilogie, die der Band mit seinen Vorgängern über die „Religionskritik der Gegenwart“ und den „Neuen Atheismus“

bildet (vgl. ebd.), die Akzentverschiebung hin zum „Anderen“ des Atheismus auf, das sich in der wohlwollenden und doch nicht unbedingt weniger sprachlosen Haltung wenigstens zur Spiritualität äußert.

In diesem Band nun stellt Hoff die Denkwege von Denkern wie Graham Ward, Ronald Dworkin oder André Comte-Sponville vor, die sich mit der Sprachlosigkeit in Sachen (A-)Theismus nicht zufriedengeben, sondern noch die „entschiedene Absage an theistische Überzeugungen mit einem Interesse an religiösen, näherhin spirituellen Intuitionen“ (9) verbinden. Methodisch gekonnt erfolgt dies in acht sogenannten „Blenden“, die gleichsam ein „Who is who“ der gegenwärtigen Diskussion um die Religion darstellen.

In dieser Darstellung reflektiert Hoff die laufenden Transformationsprozesse des „Material(s)“, mit dem Theologen arbeiten, wenn sie die Bedeutung der Rede von Gott in den Zeichen der Zeit bestimmen“ (15). Neben Formen säkularen Weiterlebens theistischer Denkfiguren kommt so die „interpretative Leistungsfähigkeit des (christlichen Theismus)“ (ebd.) in den Blick, die sich freilich unaufhörlich auf die Probe gestellt sieht. Dadurch aber werden zugleich, und das zeigen Hoffs Entfaltungen im kritisch-konstruktiven Dialog (der allerdings gegenüber den rein darstellenden Passagen mitunter etwas direkter als solcher gekennzeichnet werden könnte), christliche Denkfiguren freigesetzt, die nicht nur die Glaubwürdigkeit des Christlichen bezeugen, sondern auch ihrerseits die Sprachlosigkeit dem Christlichen bzw. dem Theismus gegenüber auf die Probe stellen.

Drei Beispiele möge dies verdeutlichen. In Auseinandersetzung mit Thomas Nagel, einem der vielleicht langfristig bedeutendsten Gegenwartsdenker, zeigt Hoff die transzendierende Leistungsfähigkeit des „inkarnatorische(n) Drehmoment(s) des christlichen Theismus“ (70) auf. Ins Gespräch mit Bruno Latour bringt Hoff die „verstörende Auskunft des Christentums“ ein, dass „Weltannahme [...] indes nie am Kreuz vorbei, opfervergessen (gelingt)“ (87). Und schließlich ermöglicht der Dialog mit Peter Sloterdijk eine Einsicht von potenziell ungeheurer Wucht, wonach „ein legitimatorischer Dauerdruck vom Christentum (ausgeht), der durch die Überzeugung entspannt wird, dass die letzte Rechtfertigung aller Geschichte von Gott selbst ausgeht. Auf diese Weise wird die säkulare Welt zum Weltraum Gottes“ (56f.).